

# Uni-Kindergarten

Universitätskindertagesstätte e.V.



## Unsere Pädagogik



Januar 2024

## Uni-Kindergarten

Universitätskindertagesstätte e.V.

Leopoldstr. 11 c, 80802 München

Fon 089 - 342580

[info@uni-kindergarten.de](mailto:info@uni-kindergarten.de)

[www.uni-kindergarten.de](http://www.uni-kindergarten.de)



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>	<b>S. Das Kind</b>	<b>7</b>
<b>2. Die Einrichtung</b>	<b>3</b>	5.1. Die Rechte des Kindes in unserer	
<b>3. Die Initiative</b>	<b>4</b>	Einrichtung	7
3.1. Rechte und Aufgaben der Eltern	4	5.2. Das Kind in der Kindergruppe	8
3.1.1. Mitgliedschaft	4	<b>6. Zielsetzung</b>	<b>9</b>
3.1.2. Plenum	4	6.1. Förderung im persönlichem Bereich	9
3.1.3. Elternabende	4	6.2. Förderung im sozialem Bereich	9
3.1.4. Sonstige Aufgaben	4	6.3. Förderung im Sachbereich	10
3.2. Rechte und Aufgaben des Vorstands	4	6.4. Ausgleichende Förderung	10
<b>4. Die Bezugspersonen</b>	<b>S</b>	<b>7. Die Methodik</b>	<b>11</b>
4.1. Persönliche Einstellung und Qualifikation	5	7.1. Methodische Voraussetzungen	11
4.2. Aufgaben des pädagogischen Personals in der Kindergruppe	5	7.1.1. Innenraumkonzeption	11
4.3. Aufgaben außerhalb der Kindergruppe	6	7.1.2. Außenraumkonzeption	12
4.3.1. Organisation	6	7.1.3. Wochenrhythmus	12
4.3.2. Teamarbeit	6	7.1.4. Tagesablauf	13
4.3.3. Elternarbeit	6	7.1.5. Regeln	13
4.3.4. Weiterbildung/Vorbereitung	7	7.2. Das Freispiel	14
		7.3. Das Angebot/gelenktes Spiel	14
		<b>8. Schlussgedanke</b>	<b>15</b>

## 1. Einleitung

Die Geschichte des Uni-Kindergartens geht bis in das Jahr 1967 zurück. Damals stellte der ASTA mit Unterstützung zahlreicher Studenteneltern den Antrag an die Stadt München, einen Teil der Baracken im Leopoldpark als Kindertagesstätte einrichten zu können. Im folgendem Jahr schlossen sich die Studenteneltern zum Verein „Universitäts-Kindertagesstätte“ zusammen und riefen die erste Kindergruppe ins Leben. Inzwischen ist der Uni-Kindergarten längst staatlich anerkannt, hat die rechtlichen Voraussetzungen für Zuschüsse, eine stabile innere Organisationsstruktur, eine Geschäftsordnung, einen handlungsfähigen Vorstand usw. Aus der stürmischen, engagiert-chaotischen Anfangsphase hoben sich jedoch bestimmte pädagogische Grundgedanken bis heute erhalten: **das angstfreie Ausleben der jeweiligen kindlichen Entwicklungsphasen, das offene und selbständige Austragen von Konflikten, die Erziehungsziele „liebesfähig und sozial“, und für die Eltern und Erziehenden Reflexionsbereitschaft zum Thema Autorität, die Welt als veränderbar zu verstehen usw.**



## 2. Die Einrichtung

Der Uni-Kindergarten besteht aus fünf Kindergruppen mit maximal 14 Kindern. Die Gruppen sind weitgehend altershomogen und werden von je mindestens zwei Bezugspersonen betreut. Jede Gruppe hat einen abgeschlossenen Gruppenraum mit eigenem Zugang zum Garten. Gemeinschaftlich genutzt werden der Turnraum, der Rhythmikraum und der große Garten, der das Kindergartengebäude umschließt.

Der Uni-Kindergarten e.V. steht allen Familien zur Verfügung, die sich mit den Zielen und der Methodik der Tagesstätte identifizieren können, Geschwisterkinder werden bei der Aufnahme bevorzugt. Der Uni-Kindergarten ist ein Ganztagskindergarten, d.h. die Kinder werden (abgesehen von einer Eingewöhnungszeit für die 3jährigen Kinder) von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr betreut. Zusätzlich gibt es noch einen Frühdienst ab 8.00 Uhr und einen Spätdienst bis 17.00 Uhr. Für diesen regelmäßigen Bereitschaftsdienst sollten die Kinder angemeldet werden.

Abgesehen von einer 3wöchigen Ferienzeit im Sommer, einer Woche über die Weihnachtsfeiertage sowie an zwei Tagen zu Fasching und den beiden Konzeptionstagen ist der Kindergarten das ganze Jahr geöffnet. Da erfahrungsgemäß dieses Angebot während der üblichen Schulferien (Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Sommerferien) nicht im vollem Ausmaß genutzt wird, werden die anwesenden Kinder in dieser Zeit zu einer „Feriengruppe“ zusammengefasst. Für Kinder im ersten Kindergartenjahr ist die Ferienbetreuung erst ab den Sommerferien päd. Empfohlen und damit vorgesehen.



## 3. Die Initiative

### 3.1. Rechte und Aufgaben der Eltern

Elterninitiative bedeutet, dass sich die Eltern mit vielen neuen Rollen konfrontiert sehen: Sie sind Mitglieder eines Vereins und für dessen „Funktionieren“ verantwortlich, sie sind Arbeitgeber, Manager eines mittelständischen Unternehmens, pädagogische Fachaufsicht, Dienstleistungsempfänger und Dienstleistungsgeber. Um im Fall informiert und handlungsfähig zu sein, gibt es verschiedene Organe und Strukturen, die die jeweiligen Belange regeln.

#### 3.1.1, Mitgliedschaft

Jede\*r Erziehungsberechtigte ist Mitglied des Vereins „Universitätskindertagesstätte e.V.“. Abgesehen von den formalen rechtlichen Aspekten, die in der Geschäftsordnung geregelt sind, bedeutet dies für die Eltern vor allem, dass für sie die Möglichkeit gegeben ist, den Ort, an dem ihr Kind einen Großteil seiner Zeit verbringt, nach ihren beruflichen bedingten Notwendigkeiten, als auch nach ihren ideellen Vorstellungen mitzugestalten.

#### 3.1.2. Plenum

Um grundlegende Änderungen durchzuführen, bedarf es allerdings einer Mehrheit aller Mitglieder, deshalb findet einmal jährlich (bei Bedarf öfter) ein Mitgliederplenum statt. Das Plenum ist außerdem Forum für den Informationsfluss zwischen Eltern, Vorstand und Team. Ferner werden im Plenum organisatorische Fragen geklärt und Jahresberichte der Vorstände vorgestellt.

#### 3.1.3 Elternabende

Alle sechs bis acht Wochen werden gruppeninterne Elternabende angeboten. Die Eltern

informieren sich hier über die emotionale und kognitive Entwicklung ihres Kindes, über seinen Gruppenstatus, über die Dynamik der Gesamtgruppe usw., und den Bezugspersonen wichtige Hintergrundinformationen geben. Die Elterngruppe ermöglicht Koordination von pädagogischen Interventionen, Reflexion des pädagogischen Verhaltens, praktische Tipps und Hilfestellungen. Bedingt durch die kleine Gruppengröße, die Häufigkeit der Elternabende und der offenen Intensität des Austausches entwickeln sich Beziehungen zwischen den Eltern, die sich außerhalb des Kindergartenalltags fortsetzen.

#### 3.1.4, Sonstige Aufgaben

Da die Erfahrungen gezeigt hat, dass Eigenmotivation in manchen Bereichen auch in einer Initiative nicht ausreicht, um einen bestimmten Standard zu gewährleisten, gibt es einige Aufgaben, die von jedem Mitglied turnusmäßig zu erfüllen sind, z.B. Brotzeitdienst, Putzdienst, Küchendienst, Renovieren, Elterndienst. Änderungsanträge werden ins Plenum eingebracht.

#### 3.2. Rechte und Aufgaben des Vorstands

Um handlungsfähig und schnell auf aktuelle Probleme zu reagieren und um die laufenden Geschäfte zu erledigen, gibt es außerdem einen Vorstand. Aus jeder Gruppe wird ein Mitglied gewählt, das sowohl die Interessen der eigenen Gruppe vertritt, als auch für einen bestimmten organisatorischen Bereich (Haus und Hof, Finanzen, Spenden & Öffentlichkeitsarbeit, Personal und Zuschüsse) verantwortlich ist.

## 4. Die Bezugspersonen

Die pädagogische Arbeit setzt fachliches Können, persönliche Eignung und Engagement voraus. Erziehung und Bildung im persönlichen Bereich werden vom Kind in hohem Maße durch Modelllernen erreicht. Daher ist das Verhalten des Erziehenden ein wesentlicher Faktor im Erziehungsprozess.

### 4.1. Persönliche Einstellung und Qualifikation

Persönliche Einstellung und Verhaltensweisen sind Inklusionsgedanken geprägt und maßgebend für einen effektiven und liebevollen Erziehungsstil. Unabdingbar ist hierbei

- die Bereitschaft und das ständige Bemühen darum, jedes Kind so zu akzeptieren, wie es ist
- durch überschaubare Situationen, Konsequenz und angemessene Grenzen dem Kind Sicherheit zu gewährleisten
- aufrichtig und ehrlich sein
- sich verantwortlich fühlen für das eigene Handeln
- andere Meinungen anhören und respektieren, aber auch angemessen kritisieren können
- die Bereitschaft, Kritik anzunehmen zu können
- unterscheiden können zwischen institutioneller und selbstzweckhafter Autorität und sachlicher Autorität als einholbarer Vorsprung an Wissen und Erfahrung
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den persönlichen Bedürfnissen und den Interessen der Gemeinschaft haben.

Da unsere Kindergruppe aus Kindern verschiedenen Geschlechts, Temperaments und mit unterschiedlichen Neigungen und Interessen besteht, ist eine entsprechende charakterliche Vielfalt des pädagogischen Teams hilfreich, um dem Kindergartenkind die Möglichkeit der Auswahl einer ihm entsprechenden erwachsenen Bezugsperson zu ermöglichen. Da diese Anforderungen an Teammitglieder nicht in einem einmaligen Vorstellungsgespräch geklärt werden können, finden bei Neueinstellungen sowohl Gespräche mit dem Team, mit der betroffenen Elterngruppe, mit den Vorständen, als auch ein ganztägiges Probearbeiten statt.

### 4.2. Aufgaben des pädagogischen Personals in der Kindergruppe

Entsprechend dem Ziel der Individualisierung elementarpädagogischer Arbeit und Inklusion einerseits und dem Bedürfnis der Kinder nach Gruppenerlebnissen, Wiederholung und durchschaubarer Struktur andererseits ist es die Aufgabe der Bezugspersonen, diesen, sich tendenziell widersprechenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Bezugspersonen müssen eine Rahmenstruktur vorgeben, die den Bedürfnissen der Mehrheit der Kinder, Eltern und Teammitglieder entspricht. Ferner sollte die Handhabung der Strukturen so flexibel sein, daß von den Strukturen abweichende, individuelle Bedürfnisse berücksichtigt werden können, ohne die Gesamtstruktur zu verzerren. Dies bedeutet vor allem intensive Kommunikation mit allen Beteiligten und der gezielte Einsatz von Methodik, die später noch eingehender erläutert wird.





### 4.3., Aufgaben außerhalb der Kindergruppe

#### 4.3.1. Organisation

Ein großer Teil der organisatorischen Aufgaben wie z. B. Zusammenarbeit mit Vorstand, Universität, Stadtverwaltung, Jugendamt usw. obliegt dem Leitungsteam des Kindergartens. Da sich durch die Dynamik in einer Initiative die Zuständigkeiten aber ständig verändern, werden jährlich Zuständigkeitsbereiche neu definiert und an Teammitglieder delegiert. Solche Zuständigkeitsbereiche sind Organisation von Früh- und Spätdienst, Spielzeug/ Materialbestellungen, Sicherheitsbeauftragte\*r, Praktikantenanleitung, Partykalender & Orga, Organisation des Fantasieraums, Bauwagen, Einkauf, Verwaltungsaufgaben etc

#### 4.3. 2. Teamarbeit

Das Erscheinungsbild des Kindergartens ist wesentlich davon abhängig, wie sich die fachlichen und sozialen Kontakte zwischen den Mitarbeiter\*innen gestalten. Nur wenn alle Bezugspersonen über die Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit informiert sind, können sie sich in der täglichen Arbeit und nach außen dafür einsetzen. Es gibt eine wöchentliche Teamsitzung für die Gruppenleiter sowie für die Zweitkräfte in der Gruppe. Diese Trennung hat sich bewährt, da durch die unterschiedlichen Berufsbilder und Arbeitseinsätze auch die jeweiligen Probleme unterschiedlicher Natur sind. In einer längeren wöchentlichen

Gesamt-Teamsitzung oder alle sechs wöchig stattfindenden Supervision ist Gelegenheit, sich auszutauschen, über Probleme, die der Einzelne in der Gruppe, mit den Eltern oder mit einzelnen Kindern hat, zu reden, andere Meinungen zu hören und konstruktive Lösungen zu erarbeiten. Ein sehr wichtiger Punkt ist der Austausch von Beobachtungen am Kind. Da Beobachtung immer durch das subjektive Empfinden geprägt ist, (z. B. eine Bezugsperson empfindet das Spiel einer Kleingruppe unkonzentriert und fahrig, während die Kollegin vielleicht dasselbe Spiel als lebhaft und vielfältig einstuft), hilft das Zusammenbringen mehrerer Meinungen und Gesichtspunkte, das Gruppengeschehen, das einzelne Kind und das eigene erzieherische Handeln zu beurteilen. Innerhalb eines Teams können somit Lernprozesse von jedem und bei jedem ausgelöst werden. Im Hinblick auf den bereits erwähnten Modellcharakter, den das Verhalten von Erwachsenen für die Kindergruppe hat, sollte sich das Team außer um Sachthemen auch um eine wohlwollende, stützende Atmosphäre kümmern, die es ermöglicht, mit auftretenden Meinungsverschiedenheiten konstruktiv umzugehen; d.h. auch ein kurzer informeller Austausch in der Küche oder im Garten ist für den Informationsfluss und Emotionsfluss im Team von hoher Bedeutung.

#### 4.3.3, Elternarbeit

Ein wesentliches Ziel in der Zusammenarbeit mit Eltern ist das Angebot von Transparenz. Hierzu finden geplante oder spontane Elterngespräche statt. Aushänge und Eltern-mails informieren über das organisatorische



## 5. Das Kind

Geschehen im Uni-Kindergarten, regelmäßige Elternabende über die Entwicklung des Kindes. Wichtig sind auch Gespräche über die Rolle der Eltern in einer Initiative; Eltern sind hier nicht nur Kunden, die eine vertraglich festgelegte Dienstleistung in Anspruch nehmen, sondern auch zugleich Teil des „Service-Centers Uni-Kindergarten“ und somit mitverantwortlich für Charakter und Umfang dieser Leistung.

#### 4.3.4. Arbeitszeit/ Vorbereitung/Weiterbildung

Die Verfügungszeit außerhalb der Gruppe dient der pädagogischen Planung, der Themenwahl, der Stoff-, Material- und Zeitplanung. Anleitergespräche, didaktische und praktische Vorbereitungen der Angebote, Fortbildungen (Fachliteratur usw.) Veranstaltungsvorbereitungen u.a. können in dieser Zeit erledigt werden.

Unser Konzept soll eine pädagogische und inklusive Sichtweise der kindlichen Entwicklungsbedürfnisse in den Vordergrund stellen. Es geht um die tieferliegenden Fragen, Ängste, Freuden des Kindes. In seinem Tun will es diese ausdrücken und ausprägen, damit es kraft- und lustvoll in seine Welt hineinwachsen und sie erleben kann. Im Mittelpunkt unserer Überlegungen steht deshalb an erster Stelle das Kind und seine Befindlichkeit

#### 5.1 . Die Rechte des Kindes in unserer Einrichtung

Wir versuchen, für jedes Kind die folgenden Rechte zu verwirklichen:

- das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist
- das Recht auf aktive, positive Zuwendung und Wärme
- das Recht in Ruhe gelassen zu werden, sich zurückzuziehen
- das Recht, sich als Person auch gegen Erwachsene oder andere Kinder abzugrenzen
- das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei
- das Recht auf Auseinandersetzung mit Erwachsenen und Kindern
- das Recht auf Solidarität in der Gruppe
- das Recht darauf, soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden
- das Recht auf zuverlässige Absprachen und Beziehungen zu Erwachsenen
- das Recht auf eigene Beteiligung und auf eine Beteiligung der Eltern im Kindergarten
- das Recht, vielfältige Erfahrungen zu machen





- das Recht auf uneingeschränkte Teilhabe
- das Recht, sich im Rahmen seiner Fähigkeiten dort aufzuhalten, wo es will
- das Recht, zu lernen mit Gefahren umzugehen
- das Recht, die Konsequenzen des eigenen Verhaltens erfahren zu lernen, sich mit Forderungen auseinanderzusetzen
- das Recht auf sinnvolle, noch kindlichen Bedürfnissen geordnete Räumlichkeiten
- das Recht Regeln zu hinterfragen und zu verändern oder anzupassen (Plenum, Leitung)
- das Recht Gefühle zu äußern und auszuleben ohne anderen Lebewesen und Gegenständen Schaden zuzufügen (Gefühlswürfel...)

zum Mittagessen zu kommen, ist für das betroffene Kind leidige Pflicht, es kann jedoch durch Gespräche erkennen oder hat selber schon erfahren, dass es unangenehm ist, lange am Tisch zu sitzen, um auf einen Nachzügler zu warten). Die Einhaltung der Gruppenregeln obliegt nicht nur den erwachsenen Bezugspersonen, sondern auch die Kindergruppe achtet darauf, da die meisten Regeln auch mit der Gruppe oder im Kinderplenum erarbeitet werden. Das Kind lernt in der Gruppe Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. Durch die Rückmeldung der Gruppe wird seine Selbsteinschätzung, sein Selbstbild, sein Selbstvertrauen und seine Bereitschaft, Rücksicht zu üben und Kompromisse zu schließen, wesentlich gefördert.

## 5.2. Das Kind in der Kindergarten- gruppe

Viele der eben genannten Rechte relativieren und reduzieren sich einerseits durch die dynamischen Prozesse in einer Gruppe, werden aber andererseits durch die Gruppe erst möglich. Die Gruppe gibt dem einzelnen Kind die Möglichkeit und Anregung zur Nachahmung und Identifikation, sowie zur Erprobung seiner Fähigkeiten und Grenzen in allen Förderungsbereichen. Die Gruppe ermöglicht dem Kind, seine soziale Rolle wahrzunehmen, die Grenzen der anderen und die eigenen zu erkennen und zu akzeptieren. Auch die verschiedenen Vorschriften, die das Zusammenleben regeln, werden durch die Gruppe transparenter (z.B. ein schönes Spiel abzubrechen, um rechtzeitig

## 6. Zielsetzung



### § 1

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ...in seiner individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.“

Aus diesem, im Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliertem Grundsatz leitet sich die allgemeine Zielsetzung aller staatlich anerkannten Kindergärten ab. Die Institution Kindergarten ist inzwischen ein fester Teil des gesamten Bildungs- und Erziehungswe- sens, das davon ausgeht, daß das Hauptge- wicht und die Kompetenz in der Familie liegt, jedoch die Erweiterung des kindlichen Erfahrungsraums durch die institutionellen Bedingungen und durch pädagogisches Handeln im Kindergarten stattfindet.

### § 22a SB8 Abs 4

„  
Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern es Hilfe bedarf und diese zulässt in den Gruppen gemeinsam gefördert werden

Grundbedingung UJ'l'd wichtigstes Ziel in unserem Kindergarten heißt,+  
„**Glücklich sein**“.

Nur wenn das Kind gerne in den Kindergarten geht, der Gruppe und den Bezugs-

personen gegenüber positiv eingestellt ist, **wird** es aufgeschlossen und freudig allen Ereignissen gegenüberstehen. Die nachfolgende Gliederung in verschiedene Förderungsbereiche ist nur eine theoretische. In der Praxis hat jeder Erziehungsvorgang verschiedene Aspekte, die ineinander übergehen.

### 6.1. Förderung im persönlichem Bereich

Kinder sind Lebewesen, die sich entwickeln, deren Persönlichkeit sich bildet. Kinder wollen größer werden: wachsen und sich entfalten. Dazu gehört:

- die Fähigkeit, die eigenen Gefühlsregungen und Interessen ohne Angst vor Strafe oder Liebesentzug zu erkennen und zu äußern
- die Orientierungssuche im Rahmen der allgemeinen moralischen Grundauffassungen
- die Differenzierung und Einordnung von Wahrnehmungen, Erfahrungen und Kenntnissen in Sinnzusammenhänge
- die Welt als veränderbar verstehen
- die Entwicklung des eigenen Körpergefühls und der motorischen Fähigkeit

### 6.2. Förderung im sozialem Bereich

Ich-werden am Du - die sozialen Fähigkeiten des Kindes entwickeln sich nur in Kontakt mit einem Gegenüber. Die Gruppe bietet einen erweiterten Erfahrungsraum zur Herstellung sozialer Kontakte.





Die Ziele sind:

- Förderung der Kommunikation und Kooperation
- Entwicklung der Fähigkeit, sich mit einer Gruppe verbunden zu fühlen, erste Freundschaften aufzubauen und Verantwortung für andere zu übernehmen
- Eigene Ansprüche und Wünsche angemessen zu vertreten und die Fähigkeiten, die Ansprüche und Wünsche anderer anzuerkennen
- partnerschaftlichen Umgang zwischen den Geschlechtern zu lernen
- rücksichtsvoll und hilfsbereit zu sein
- Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber Kindern aus anderen Kulturen und Kindern mit eingeschränkter Teilhabe zu entwickeln
- einen ersten Einblick in gesellschaftliche Probleme erhalten
- erste Umgangsformen erlernen und ihren Sinn verstehen

- Freude am Musischen entwickeln (z. B. Gestalten, Malen, Singen)
- die Fähigkeit, Tätigkeiten und Spiele selbstständig aussuchen und ausgestalten zu können
- Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die den Start in die Schule erleichtern
- die Fähigkeit entwickeln, von anderen Kindern zu lernen

### 6,4, Ausgleichende Förderung

Unsere Verantwortung für die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Kindes schließt auch das Bemühen um die Früherkennung möglicher Störungen und Schäden mit ein. Wo die Förderung für bestimmte Kinder in unserem Kindergarten nicht ausreichend möglich ist, empfehlen wir zusätzliche Hilfe (FamilientherapeutInnen, Logopädinnen usw.)

Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Zielsetzung ist die geschlechtsparteiliche Arbeit. Geschlechterstereotypen finden sich überall in unserer Umwelt (z. B. Kinderbücher). Es kann davon ausgegangen werden, dass auch im Kindergarten unbewusst parteilich erzogen wird, da das Bild von braven Mädchen und wilden Jungen zu verinnerlicht ist, deshalb hat eine bewusste Gegensteuerung (Mädchen zu raumgreifenden Spielen, zu verbalen Äußerungen in einer großen Gruppe usw. ermuntern; Jungen an Mädchenspezifische Tätigkeiten, wie kognitive Tischspiele, Gespräche mit emotionalem Inhalt usw. heranführen) allenfalls ausgleichenden Charakter. Wir achten aus diesem Grund ebenfalls auf eine ausgeglichene Gruppenstruktur, d.h. der Anteil von Jungen und Mädchen in einer Gruppe soll gleich stark sein.

### 6.3. Förderung im Sachbereich

Das Kind soll in unserer Tagesstätte die Möglichkeit haben, seine Kenntnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen über Gegenstände und Sachverhalte seiner Umwelt und seines Lebensraumes zu erweitern, sein Interesse für Neues wecken und vertiefen und Fertigkeiten und Techniken im Umgang üben. Es soll die erworbenen Kenntnisse sachgerecht, freudig (oder auch nicht freudig) und kreativ anwenden können und dabei Ausdauer und Konzentration entwickeln.

Einige konkrete Ziele sind:

- Naturliebe und umweltbewusstes Verhalten entwickeln
- Selbständigkeit im Alltag entwickeln (z. B. Essen, Anziehen, Aufräumen)

## 7. Die Methodik

### 7.1. Methodische Voraussetzungen

Das Kind im Kindergartenalter erlebt die Wirklichkeit ganzheitlich und lernt vorwiegend handlungs-, erfahrungs- und erlebnisbezogen. An diesem Grundsatz orientieren wir unseren pädagogischen Einsatz; d. h. die Methode, die sich als Konsequenz aus der Situation der Kinder

Das Spiel in unserer Tagesstätte ist gegliedert in eine Freispielzeit, in der die Kinder den Ort, die Art des Spieles, den Spielpartner und den zeitlichen Rahmen ihres Spiels selbst bestimmen und in eine Zeit des gelenkten Spiels oder Angebots, in der die Bezugspersonen bestimmte Aspekte vorgeben.

Um sowohl Freispiel, als auch gelenktes Spiel zu optimieren, versuchen wir räumliche und zeitliche kindgerechte Strukturen zu erstellen.

#### 7.1.1. Innenraumkonzeption

Die Gruppenräume bieten durch ihre Raumstruktur den Kindern Bereiche, die zu unterschiedlichen Aktivitäten anregen: Kuschelecken und Rückzugsmöglichkeiten laden zum Bilderbuch-Anschauen, zum Ausruhen oder Verstecken ein. Unterschiedlich gestaltete Ecken begünstigen Rollenspiel, Bauen oder Konstruieren. Ein großer Tisch ermöglicht ungestörtes „Arbeiten“, wie Kleben, Schneiden, Malen, Kneten, Reißen u.a. In allen Gruppenräumen gibt es auch

Podeste oder Galerien, um den Kinder die Raumhöhe erfahrbar zu machen. Spiegel und Verkleidungsutensilien für das Rollenspiel usw. Wir achten darauf, dass ruhige und laute Aktivitätsbereiche getrennt liegen und die Laufwege die jeweilige Aktivität möglichst wenig stören. Alle Funktionsbereiche sollen die selbständige Nutzung durch Kinder unterstützen. Ferner haben die Kinder bei uns die Möglichkeit, Funktionen zu verändern (z. B. ein Kind hat das Bedürfnis, sämtliche Kuscheltiere um sich herum auf den Arbeitstisch zu stellen, damit sie ihm beim Malen zusehen). Wir gehen davon aus,

das, jede Funktionserweiterung und -veränderung sinnvoll und wichtig für das in dieser Weise agierende Kind ist

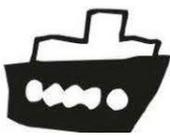
und unterstützen dies, indem wir mobile Gegenstände, wie Matratzen, Vorgänge, Decken usw. zur Raumveränderung zur Verfügung stellen und uns bewusst sind, dass der Funktions- und Ordnungssinn von Erwachsenen nicht dem von Kindern entspricht.

Während der Freispielzeit stehen den Kindern auch alle andere Räume im Haus zur Verfügung. Dies erweitert das Blickfeld und den Aktionsradius der Kinder erheblich.

Der Flur und der Turnraum gibt den Kindern die Möglichkeit zu schreien, zu toben, zu klettern oder Kinder aus anderen Gruppen zu treffen, der Teamraum oder der Waschraum kann Rückzugsmöglichkeit sein usw







All diese Möglichkeiten werden von den Kindern je nach Alter, Entwicklung und Befindlichkeit genutzt.

### 7.1.2. Außenraumkonzeption

Unter Außenraumkonzeption verstehen wir die Gestaltung unseres Gartens, der auf den ersten Blick ganz und gar nicht „angelegt“ aussieht, sondern „schlampig“ und „gefährlich“. Auch im Freigelände dürfen die Kinder Funktionsbereiche verändern z. B. Sand darf aus den Sandkästen entfernt werden und (aus welchen Gründen auch immer) auf einen Hügel geschleppt werden; ein kaputter Staubsauger wird wochenlang wahlweise als Monster, Straßenplaniererraube, Roboterfreund o.ä. herumgezerrt; alte Tische, Autoreifen, übriggebliebene Ziegelsteine u.a. werden ebenfalls multifunktional benützt.

Zusätzlich gibt es verschiedene Ausstattungsgegenstände für unterschiedlichsten Fertigkeitstufen (Klettergerüst, Kletterseile, Sandspielsachen, Reifenschaukeln, verschiedene Holzhäuser und weitere Bedürfnisse).

Ein großer Betonplatz ermöglicht Spiele mit Autos, Fahrrädern und Ballspiele. Interessant sind für Kinder besonders gemeinsame Pflanzaktionen, unterschiedliche Bodenniveaus und -beschaffenheiten, Bäume, die zum Klettern geeignet sind, Hecken und dichtes Gestrüpp zum Verstecken, Totholzecken, die sich besonders zum Beobachten von Kleintieren, wie Schnecken, Spinnen, Asseln u.ä. eignen.

Um den Spielfluss im Freigelände nicht zu stören, erscheint es uns auch nicht sinnvoll, täglich im Garten aufzuräumen und da-

durch wertvolle Freispielzeit zugunsten von Repräsentationsgedanken zu kürzen. Außer dem dauern manche Spiele, z.B. einen langen Wassergraben anlegen, oft mehrere Tage. (Zum Vergleich: ein Spiel im Freigelände eines Kindergartens mit herkömmlicher Ausstattung und funktionsgebundenen Spielen dauert im Durchschnitt nicht länger als 5 Minuten!)

Wichtig ist für die Kinder ebenfalls, dass sie während der Freispielzeit jederzeit in den Garten dürfen und der Garten genügend Rückzugsmöglichkeiten bietet, unbeobachtet zu agieren. Damit alle Kinder mit diesen Freiheiten verantwortungsvoll umgehen lernen, finden viele Gespräche über Gefahren und den Umgang mit Pflanzen und Tieren statt.

Wir betrachten es als wichtige Unfallprophylaxe, Kinder von sogenannten gefährlichen Umgebungen nicht fern zu halten, sondern ihnen die Möglichkeit zu bieten, lernen mit Gefahren umzugehen.

### 7.1.3. Wochenrhythmus

Organisatorische und pädagogische Gründe (z.B. mit den Rhythmikpädagoginnen müssen vorab Termine festgelegt werden) bestimmen den festen, wöchentlichen Aktionsplan, den sich jede Gruppe erstellt, um durch Struktur und Überschaubarkeit dem kindlichen Bedürfnis gerecht zu werden.

Ein Beispiel:

Montag:	Rhythmikstunde
Dienstag:	Exkursionen /Kreativ
Mittwoch:	Turnen
Donnerstag:	Gruppenübergreifendes Angebot /Kinderplenum
Freitag:	Musik oder Literatur

Diese Wochenplanung wird nicht als festgeschrieben und starr betrachtet, vielmehr kann und muss sie bei individuellen Bedürfnissen und Interessen einer Gruppe modifiziert werden.

In unserer Tagesstätte werden keine Rahmenpläne über einen längeren Zeitplan und ein bestimmtes Thema erstellt, sondern die Themen ergeben sich aus Vorschlägen der Kindergruppe und aktuellen Beobachtungen der Bezugspersonen (welche Interessen, Konflikte, Stimmungen usw. sind in der Gruppe augenblicklich präsent).

### 7.1.4. Tagesablauf

Dieselbe Prämisse gilt für die Gestaltung des Tagesablaufs: sensible Balance halten zwischen fester Struktur und Flexibilität, zwischen den Bedürfnissen der **Kinder**, selbständig Erfahrungen zu sammeln und den Anregungen der Bezugspersonen für gezielte Lernprozesse. Im Tagesablauf sollte ein angemessener Wechsel zwischen freispiel und Angebot stattfinden, es muss die Möglichkeit geschaffen werden, die ganze Gruppe wahrzunehmen und die Möglichkeit des Rückzugs. Die Tagesplanung kann auch individuelle Bedürfnisse von einzelnen Kindern berücksichtigen (z.B. alternative Aktivitäten für Kinder, deren Bedürfnisse sich von der Gruppe unterscheiden)

Der Tagesablauf gliedert sich in folgende Zeitspannen:

08.00 - 09.00 h	Freispiel im Frühdienst
09.00 - 09.30 h	Eintreffen der Kinder
09.30 - 10.30 h	Freispiel
10.30 - 11.00 h	Gemeinsame Brotzeit und Gespräche
11.00 - 11.15 h	Freispiel
11.15 - 12.00 h	Beschäftigungsangebot
12.00 - 13.15 h	Gartenzeit
13.15 - 14.00 h	Mittagessen
14.00 - 14.30 h	Ausruhen/Vorlesen
14.30 - 15.30 h	Angebot in Kleingruppen /Freispiel
15.30 - 16.00 h	Müsli, Abholen
16.00 - 17.00 h	Freispiel im Spätdienst

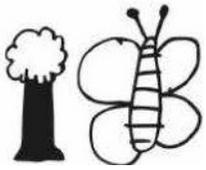
### 7.1.5. Regeln

Unsere Regeln im Kindergarten und in der Gruppe orientieren sich an der notwendigen Bedürfnisgrenze von anderen Kindern, Bezugspersonen und Eltern. Alles was nicht notwendig ist, soll von den Kindern selbst geregelt werden!

Praktisch bedeutet dies für die Bezugspersonen:

- ständige Reflexion und Überprüfung der, von den Erwachsenen vorgegebenen Regeln (autoritäre Willkür oder Notwendigkeit?)
- Regeln müssen einfach, klar und begründet sein
- der Versuchung zu widerstehen, mögliche Konfliktsituationen durch ein umfangreiches Regelwerk zu vermeiden, Kindern Modelle geben oder sie ermuntern, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen und spezielle Regeln für die jeweilige





Situation mit dem Spielpartner aus- handeln zu können

- Hilfe anbieten, wenn die Kinder keine befriedigende Lösung finden können
- durch Gespräche und Diskussionen passende Regeln für die Gruppe erarbeiten
- im Kinderplenum mit allen Kindern gemeinsame Regeln festzulegen, die im ganzen Kindergarten gelten

Für die Kinder bedeutet dies, sie haben in unserer Tagesstätte sehr viele Möglichkeiten, verschiedene Verhaltensformen auszuprobieren und zu testen. Sie werden vom Verhalten des Gegenübers erfahren, welche Methoden sinnvoll und welche ineffektiv sind.

Kinder ärgern sich, streiten sich und haben manchmal keine Lust, Rücksicht zu nehmen; Konflikte gehören zu ihrem Alltag!

Das Fehlen von „Regeln für jeden Fall“ gibt ihnen die Möglichkeit, sich aktiv mit Konflikten auseinanderzusetzen, sich durchzusetzen oder nachzugeben.

Zu dieser „Geistesleistung“ müssen Kinder nicht gedrängt werden, sondern die

Erkundung der Welt ist lustvolles Ereignis. Pädagogische Konsequenz in der Handhabung des Freispiels bedeutet deshalb in unserer Einrichtung:

- dass Kinder über Art, Ort und Dauer der einzelnen Aktivität frei entscheiden können,
- dass die Kinder sowohl alleine spielen (oder auch nur beobachten) können, als auch Kleingruppen bilden können und sich für Einzeltätigkeiten spontan entscheiden können
- die Bezugspersonen die Wünsche und Interessen der Kinder ernst nehmen und sie unterstützen
- den Kindern Material und andere spielerische Erfahrungsmöglichkeiten zur freien Auswahl zur Verfügung stehen
- dass die Kinder die Akteure sind und die Bezugspersonen die Beobachter

### 7.3. Angebot und gelenktes Spiel

Die bereits vorhandene Eigenmotivation bei Kindern soll auch beim gelenktem Spiel sensibel und flexibel aufgegriffen werden, d. h. die Bezugspersonen bieten Aktivitäten mit angemessenem Schwierigkeitsgrad an, da Unter- bzw. Überforderung zu nicht befriedigenden Erlebnissen und damit zu Motivationsverlust führen.

Die verschiedenen Angebote (z.B. Musik, Holzarbeiten, Kreisspiele, Töpfern, Vorschulerziehung, Ausflüge, Literatur...) und deren Handhabung und Wirkung aufzuzählen, ist uns an dieser Stelle nicht möglich, stellvertretend werden wir zwei Beispiele näher



erläutern, um einen Eindruck unserer Arbeitsweise zu vermitteln.

### Beispiel: Gruppenübergreifendes Angebot

Jede Bezugsperson bietet eine Aktivität aus unterschiedlichen Bereichen an (Theaterspielen, Brennesseln untersuchen, Circle-Training, Collage aus Naturmaterial...).

Die Kinder können sich anhand einer Liste entscheiden, bei welchem Angebot sie mitmachen wollen. Sie wissen dabei nicht, welche Bezugsperson die Aktivität durchführt! Einige Lerninhalte, die daraus resultieren sind:

- das Kind lernt Entscheidungen zu treffen und die Konsequenz seiner Entscheidung zu erleben
- es ergeben sich neue Gruppen, die sich zu Interessensgemeinschaften entwickeln können
- jedes Kind lernt jede Bezugsperson kennen (und umgekehrt)
- die Identifikation mit dem Gesamtkindergarten verstärkt sich

### Beispiel: Basteln

Normalerweise werden in Kindergärten Produkte hergestellt, die keinerlei oder nur minimalen Gebrauchswert haben und deren von Erwachsenen vorgegebene Ästhetik äußerst fragwürdig ist. Wir versuchen, „nützliche“ Dinge zu basteln, die sowohl bei Kindern, als auch Erwachsenen anerkannt sind: (z. B. Tassen für den Kindergarten zu bemalen, Verschönern der Gruppenräume, eine Kletterhilfe für unseren Efeu im Garten aus Holzabfall zu zimmern) und dem kind-

## 8. Schlussgedanke

lichen Bedürfnis nach Eroberung der Erwachsenenwelt gerecht werden, und wir hoben großen Respekt vor der spezifischen künstlerischen Ausdruckskraft der Kinder. In der Umsetzung bedeutet dies, dass die Bezugspersonen helfen, ein Material, ein Thema oder eine Technik in allen seinen Möglichkeiten aufzubauen und auszuschöpfen, die Form der Anwendung jedoch den Kindern obliegt!

### 8. Schlussgedanke

Die Verantwortung des Kindergartens für die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Kindes ist kein Ersatz für die familiäre Erziehung. Jede Familie hat ihre eigenen Werte und soziokulturellen Hintergründe. Es ist uns in unserer Tagesstätte nicht möglich, die jeweilige elterliche Erziehung ideal zu ergänzen, sondern Erziehungsarbeit im Kindergarten ist die Gratwanderung zwischen verschiedenen Elternerwartungen, Erwartungen der Kinder, Vorschriften des Bayerischen Kindergartengesetzes, Vorstellungen des jeweiligen Vorstands, den inneren Werten des pädagogischen Personals und des regionalen und gesellschaftlichen Umfelds. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die verbale und non-verbale Interaktion aller Mitglieder unserer Initiative, d.h. Kinder, Eltern und Bezugspersonen, die Basis unseres pädagogischen Konzepts darstellt und die räumlich-materielle und emotionale Umwelt sowohl ständige Grundbedingung, als auch ständiges Resultat dieser Interaktion ist!

